

2. Tag (Nachmittag), Samstag, 04.08.07

Wir fahren weiter über den **Alten Markt** zum kirchenähnlich wirkenden mittelalterlichen Kölner **Rathaus**, das unmittelbar neben der früheren **Römischen Palastaula** steht, von dem heute noch einige Ausgrabungen zeugen.

Auf der weiteren Tour erinnerte das **Haus des Kölner Karnevals**, dass wir uns nicht nur in der „Heiligen Stadt Köln“ befanden, sondern auch in einer der Hochburgen des rheinischen Karnevals; „**Kölle Alaaf!**“

Weiter ging die Fahrt rheinaufwärts zum **Malakoff-Turm** (auch Malakow), der einst an der dortigen Drehbrücke die Einfahrt zum Rheinauhafen bewachte.

Exkurs - Die Festung Fort Malakow auf dem Malakow-Hügel war eines der Befestigungswerke der heutigen ukrainischen Stadt Sewastopol auf der Krim.

Während der fast einjährigen **Belagerung von Sewastopol**, im **Krimkrieg** von 1853 bis 1856 (zwischen Russland auf der einen Seite und dem Osmanischen Reich zusammen mit Frankreich und Großbritannien auf der anderen Seite war dieses Fort heftig umkämpft. Nach seiner Eroberung durch französische Soldaten unter dem Kommando von **Marschall Pélistier, dem späteren Herzog von Malakow (französisch: Duc de Malakoff)** mussten die russischen Verteidiger die gesamte Stadt Sewastopol räumen; die Russen konnten ihr Ziel, über das Schwarze Meer und den Bosphorus eine Zufahrt zum Mittelmeer und damit zu den Weltmeeren zu erlangen, nicht durchsetzen.

Nach diesem Fort Malakow in Sewastopol sind besonders massive Bauwerke (meistens aus Backstein), wie die Fördertürme im Ruhrgebiet oder sonstige Wachtürme benannt, so auch der besagte Malakoff-Turm hier in Köln.

Zu Ehren des französischen Marschalls Herzog von Malakow (französisch: *Duc de Malakoff*) und zur Feier seiner ruhmreichen Eroberung von Sewastopol wurde eine besondere Torte kreiert und fortan als **Malakoff-Torte** bezeichnet (in Frankreich auch *Charlotte au Malakoff* genannt). Diese köstliche Torte hatten wir kürzlich bei Brigitte Fuhrmann genießen können! - **Ende des Exkurses**

Aber nicht der Malakoff-Turm war unser eigentliches Ziel, sondern vielmehr der unmittelbar daneben liegende **Imbiss-Stand bzw. Wurstbraterei**. Manche werden jetzt vielleicht schon vermuten – „jetzt spinnt er schon ganz!“ – jetzt sind auch schon Imbiss-Stände besonderer Gegenstand seiner Reiseberichte. Aber mit diesem Imbiss-Stand unmittelbar neben dem Malakoff-Turm hat es eine besondere Bewandnis, vor allem für meine Maria und für alle eifrigen Zuseher der seit vielen Jahrzehnten allabendlich im Ersten gesendeten Reihe „**Tatort**“, der ja bekanntlich abwechselnd in verschiedenen deutschen Städten spielt, so eben auch in Köln. Die dortigen Hauptdarsteller, **Kommissar Ballauf und sein Begleiter Schenk, auch genannt Fredi**, stehen bei jeder Sendung mindestens einmal an dieser Wurstbude, um bei einer Currywurst und einem Gläschen Kölsch ihre Fälle zu besprechen, teils auch philosophierend über Gott und die Welt.



So genehmigten wir, **Kommissar Günter mit seiner Mitarbeiterin Maria**, uns dort am Ufer des Rheins eben auch bei einer Portion Currywurst und einer Stange Kölsch eine Pause bei unseren „kriminalistischen“ Ermittlungen über die Stadt Köln.

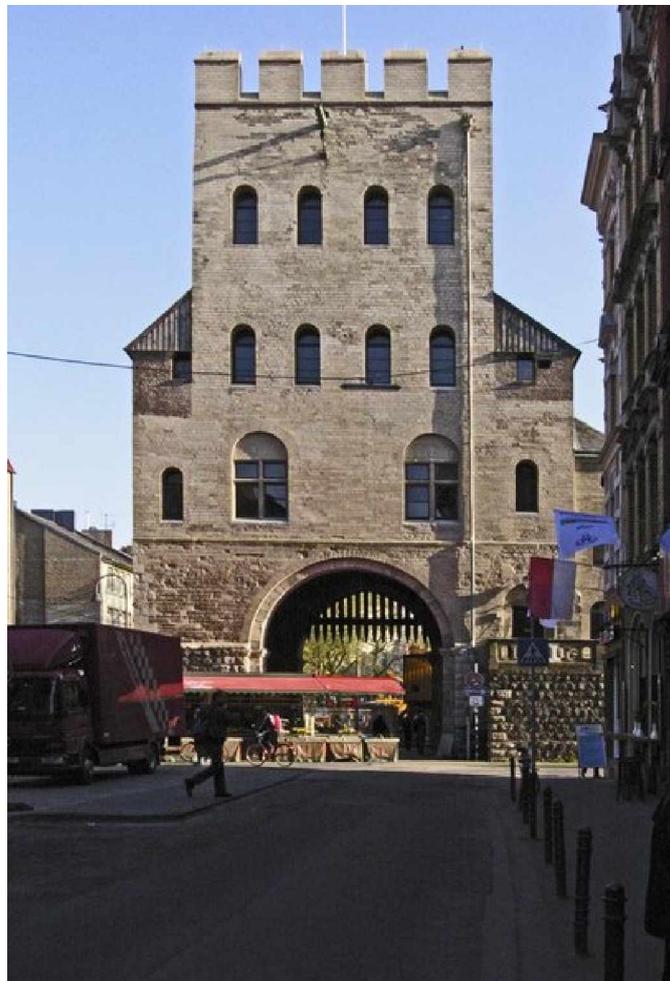
Von den beiden unmittelbar daneben liegenden Museen „**Deutsches Sport- und Olympia Museum**“ und dem **Schokoladenmuseum** besuchten wir beide „süßen Kinder“, die wir sind, natürlich letzteres. Sehr interessant die informativen und unterhaltsamen Darstellungen von der Gewinnung des Rohstoffes, der Kakaobohne bis zur Schokolade in seinen vielfältigsten Variationen. Unter dem **Schokoladenbaum** bekamen wir dann auch noch ausreichende Kostproben dieser verführernden Köstlichkeiten.



Gestärkt mit Currywurst und Kölsch an der Wurstbude und als Nachspeise süße Schokolade im Schokoladenmuseum radelten wir weiter dem deutschen Strom entlang flussaufwärts bis zum **Marienburger Bootshaus**, einem am Rheinufer ankernden riesigen Restaurant und Cafe, wo wir uns in der Sonne sitzend eine Stange Kölsch genehmigten – schon wieder! Besonders interessant dabei, wie die riesigen Kähne, beladen mit allem möglichen, den Rhein rauf und runter zogen.

Nach dieser Pause radelten wir am Ufer des Rheins wieder zurück und dann wieder in die Stadt hinein. Zwei der drei noch erhaltenen mittelalterlichen Stadttore und zwei der insgesamt 12 romanischen Kirchen standen heute noch auf dem Programm, wobei es weniger Programm war, denn beim Herumstreifen durch die Stadt stößt man zwangsläufig darauf.

Zunächst stießen wir auf das um 1200 erbaute **Severinstor**



und kurz darauf erreichten wir die romanische Pfeilerbasilika **St. Severin**.



St. Severin

Sie wurde im 9./10. Jahrhundert errichtet. Anlass für den Bau war die Überführung der **Reliquien des Hl. Severin** in die damals neue karolingische Krypta. 1043, wurde die Hallenkrypta, deren westlicher Teil noch erhalten ist, geweiht. Neben dem **Severinsschrein** aus dem frühen 19. Jahrhundert (das Original aus dem 11. Jahrhundert wurde 1798 zur Begleichung der Kriegslasten zu Gunsten der napoleonischen Besatzung eingeschmolzen) beherbergt sie ein Chorgestühl aus dem späten 13. Jahrhundert und einen in das 14. Jahrhundert datierten Reliquienschrank. Die Severinslegende, gemalt vom Meister von St. Severin, findet sich in der Kirche ebenso wie zwei ihm zugeschriebene Altarflügel mit Heiligendarstellungen.

1953 wurde St. Severin durch Papst Pius XII. zur päpstlichen Basilica minor erhoben.

St. Severin ist nach Groß St. Martin mit seinem 73 m hohen Turm die zweithöchste der romanischen Kirchen Kölns. Die Firsthöhe des Hauptschiffs beträgt 26 m.

Wir brauchten nicht lange weiter zu radeln und schon kam uns die nächste bedeutsame romanische Kirche in die „Quere“, **St. Pantaleon**.



St. Pantaleon

Sie wurde im 9. Jahrhundert auf dem Gelände einer römischen Villa erbaut zu Ehren des **griechischen Märtyrers Pantaleon**. Schon **957** erfolgte dort die **Gründung einer Benediktinerabtei durch Erzbischof Bruno, einem Bruder des damaligen Kaisers Otto I.** (das war der, der mit Hilfe des Bischofs Ulrich von Augsburg 955 auf dem Lechfeld die Hunnen vernichtend besiegt hatte, die vorher jahrzehntelang raubend und mordend durch Deutschland, insbesondere durch Thüringen und durch Bayern gezogen waren). 980 wurde die Kirche unter **Kaiserin Theophanu**, eine Verehrerin des griechischen Märtyrers Pantaleon, vergrößert und mit einer Krypta versehen. Im Inneren befindet sich noch ein gotischer Lettner (eine raumhohe Abgrenzung des Chorraums vom Bereich der Kirchenbesucher), der in den heutigen Kirchen nicht mehr oft anzutreffen ist. Bedeutsam ist die Kirche aber vor allem auch deshalb, weil in ihr die Kaiserin Theophanu (gest. 991) in einem Sarkophag bestattet ist.



Exkurs - Theophanu war eine Tochter des byzantinischen Kaisers und heiratete den deutschen Kaiser Otto II; sie wurde zusammen mit Otto II. in Rom vom Papst zur Kaiserin gekrönt. Da Otto II. frühzeitig starb und der Sohn erst drei Jahre alt war, war sie in der Folgezeit 7 Jahre lang Kaiserin des Heiligen Römischen Reiches. Sie war eine der einflussreichsten Herrscherinnen des Mittelalters. Zur gleichen Zeit regierten Theophanus Brüder in Konstantinopel. Das Kaisertum von Ost und West lag damit für mehrere Jahre der Weltgeschichte in den Händen derselben Herrscherfamilie!

Gerade in der Zeit um 1000 orientierte sich die Kunst im Reich an byzantinischen Vorbildern (Buchmalerei, Goldschmiedekunst, Elfenbeinschnitzerei usw.); das hatte seinen Grund darin, dass Theophanu aus Konstantinopel ein Gefolge aus Künstlern, Architekten und Kunsthandwerkern mitbrachte, durch die sich u. a. der Einfluss der byzantinischen Künste im Reich verbreitete. Weiterhin lässt sich die Verbreitung des Nikolausbrauchtums auf Theophanu zurückführen. – **Ende Exkurs**

Die weitere Radltour durch Köln führte noch vorbei an der **Hahnentorburg**



und schließlich landeten wir wieder am Alten Markt und am Heumarkt. Wir saßen wieder beim Lokal St. Peter und machten Brotzeit bei „**En halven Han/Hahn**“ und einer Stange Kölsch. Der **halve Hahn** ist der rheinische Ausdruck für ein Roggenbrötchen mit Käse. Das Brötchen wird in der Regel belegt mit Butter, ein bis zwei dicken Scheiben mittelaltem Gouda-Käse und mit saurer Gurke und Senf (ja, ja Käse mit Senf!) und mit Zwiebelringen. Um die Entstehung dieses Gerichts ranken sich viele Legenden. Einer Theorie nach ist der Ursprung des Namens, dass ein Kölner Gastwirt dem Gast ein ganzes Roggenbrötchen mit Käse serviert hat. Der Gast soll den Wirt darauf aufmerksam gemacht haben, dass er nur ein halbes Brötchen bestellt habe: „Ääver ich will doch bloß ne halve han“ („aber ich möchte doch bloß ein halbes haben“). Mit der Teilung des Roggenbrötchens gab es dann ein neues Gericht in der Kölner Küche, eben den *halven Hahn*.

Es war Samstag abend und die rheinische Feierlaune wurde deutlich sichtbar. Überall standen die Menschen in Trauben vor den Wirtshäusern und tranken ihr Kölsch. Dabei war auch zu erleben, dass teilweise eine gewisse „Ballermannatmosphäre“ herrschte. An manchen Tischen waren über einen Meter hohe Biersäulen aufgestellt, in denen gleich 3 bis 5 Liter Bier waren, aus denen die Umstehenden selber abzapfen konnten.



Schließlich fielen uns auch viele Männerpaare in ganz offensichtlich mehr als loser freundschaftlicher Beziehung auf. Später erfuhr ich, dass Köln als Hochburg der Schwulen und Lesben bezeichnet wird.

Als dann auch noch eine nicht zu übersehende große Anzahl verkleideter Gruppen (junge Männer in Hasen- Tiger- und Bärenkostümen, häufig begleitet von einer Gruppe mit bemalten T-Shirts) aus allen Richtungen auftauchte, überprüfte ich das heutige Datum, musste aber feststellen, dass heute noch nicht Karneval ist. - „Ja ist denn heut´ schon Fasching?“ Es hatte damit aber eine andere Bewandnis. Es ist dort seit einiger Zeit Brauch, dass die Männer und Frauen in Begleitung ihrer Freunde und Bekannten in der Stadt ihren öffentlichen **Junggesellen-/innen-Abschied** feiern, wobei die zukünftige Braut und Bräutigam in entsprechender Verkleidung auftreten und jeglichen Krimskrams (Zahnpasta, Bonbons, Kaugummi, Rasierklingen usw. usw.) an die Passanten verkaufen.





Nachdem wir auch noch dem Schrotti am Rhein einige Zeit zugesehen hatten, wie er auf seiner fahrbaren Ein-Mann-Musikkapelle die umstehenden Passanten unterhielt machten wir uns spätabends über die Deutzer Brücke wieder auf den Weg zu unserem Hotel.

Gute Nacht